

**Niklas
Luhmann
Macht im
System**

**suhrkamp taschenbuch
wissenschaft**

Niklas Luhmann hat bekanntlich eine allgemein ansetzende Theorie der Macht entworfen, die zeigt, wie sehr Machtlagen von Gesellschaftsstrukturen und insbesondere von Differenzierungsformen abhängen und sich mit ihnen ändern. *Macht im System* entstand in den späten 1960er Jahren und zeugt von der Bedeutung des Themas im Frühwerk Luhmanns. Anders als in späteren Fassungen seiner Machttheorie argumentiert er hier eher systemtheoretisch als kommunikationstheoretisch. *Macht im System* ist somit auch ein aufschlußreiches Dokument der Systemtheorie im Werden.

Niklas Luhmann (1927-1998) war Professor für Soziologie an der Universität Bielefeld. Im Suhrkamp Verlag erschien zuletzt *Politische Soziologie* (2010 und stw 2068).

Niklas Luhmann Macht im System

Herausgegeben
von André Kieserling

Suhrkamp

Zur Gewährleistung der Zitierbarkeit zeigen die grau hinterlegten Ziffern die jeweiligen Seitenanfänge der Printausgabe an.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

eBook Suhrkamp Verlag Berlin 2013

Der vorliegende Text folgt der 1. Auflage der Ausgabe des suhrkamp taschenbuch wissenschaft 2089

© Suhrkamp Verlag Berlin 2013

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Für Inhalte von Webseiten Dritter, auf die in diesem Werk verwiesen wird, ist stets der jeweilige Anbieter oder Betreiber verantwortlich, wir übernehmen dafür keine Gewähr. Rechtswidrige Inhalte waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar.

eISBN 978-3-518-73537-4

www.suhrkamp.de

5 Inhalt

Einleitung

- I. Klassische Prämissen der Machttheorie
- II. Systemtheoretischer Machtbegriff
- III. Generalisierung von Einfluß
- IV. Entscheidung
- V. Reflexivität
- VI. Differenzierung
- VII. Systemtheoretische Prämissen der Machttheorie
- VIII. Zur Theorie des politischen Systems

Editorische Notiz

7 Einleitung

Systemtheoretische Überlegungen sind in fast allen empirischen Wissenschaften im Vordringen begriffen. In der biologischen Forschung sind die Erfolge der Systemtheorie unbestreitbar und haben Anlaß gegeben, eine »allgemeine Systemlehre« zu fordern.^[1] Die Psychologie beginnt, grundlegende Einsichten der Psychoanalyse zu einer Theorie des umweltbezogenen Persönlichkeitssystems umzuformulieren.^[2] In der Ethnologie ist eine funktionalistische Systemforschung beheimatet, die sich sehr rasch auch in der Soziologie ausgedehnt hat. Auch außerhalb der faszinierenden Begriffsbauten der Parsonsen Systemtheorie^[3] finden **8** sich in der heutigen Soziologie manche Ansätze zu einer Theorie des sozialen Systems.^[4] In der Politischen Wissenschaft schließlich werden die alten Begriffe *government* oder Staat heute vielfach durch den Begriff des »politischen Systems« ersetzt, was nicht nur modische Anpassung, sondern eine grundlegende Revision der Sachkonzeption, zum Beispiel ihre Übertragung von der personalen auf die rollenmäßige Ebene, bedeutet.^[5]

Dieser Eindruck lockert sich zwar bei näherem Hinsehen, da unter »System« sehr Verschiedenes verstanden wird. Gleichwohl handelt es sich bei »der Systemtheorie« nicht um ein durch ein Wort nur lose zusammengehaltenes Konglomerat von Begriffen, Hypothesen und Forschungsansätzen. Bestimmte durchgehende Konzeptionen zeichnen sich ab. Die rein interne Betrachtungsweise des Systems als eines Ganzen, das aus Teilen bestehe, wird mehr und mehr ersetzt durch eine

umweltbezogene Betrachtungsweise. Dabei wird die Umwelt im Verhältnis zum System als übermäßig komplex begriffen. Die Umwelt zeichnet mehr **9** Möglichkeiten vor, als im System aktualisiert werden können. Ein System kann sich daher nur durch Selektionsleistungen konstituieren, nämlich durch Reduktion der Möglichkeiten der Umwelt auf ein geringeres Maß an Komplexität und damit auf eine höhere Ordnung, in der menschliches Erleben und Handeln sich sinnvoll orientieren kann. Soziale Systeme sind, funktional definiert, Sinnbeziehungen zwischen menschlichen Handlungen, die Reduktion von Komplexität leisten.

Ob dieser Entwicklung einer Systemtheorie mit sehr weitreichendem, im Prinzip universellem Geltungsanspruch bedenkenlos zugejubelt werden kann und ob sie allein auf Grund ihrer eigenen Leistungen beurteilt werden sollte, ist immerhin eine Frage wert. Es könnte ja sein, daß wichtige alte Themen dadurch verlorengehen oder doch in dem neugeschaffenen begrifflichen Bezugsrahmen nicht adäquat ersetzt werden können. Dies Bedenken stellt sich einmal und vor allem im Hinblick auf den Verlust des Kontaktes mit der alteuropäischen praktischen Philosophie, besonders mit ihrer ethischen Handlungskonzeption und ihrer politisch-naturrechtlichen Gesellschaftslehre. Deren Wiederherstellung, die zum Beispiel Hennis^[6] anregt, liegt weder in der Absicht noch in den Möglichkeiten der Systemtheorie. Gerade aus der Distanz aber sollte sie in der Lage sein, ein problemorientiertes **10** Gespräch mit den Denkern der Tradition zu führen. Wie weit eine solche Auseinandersetzung möglich und schon vorbereitet ist, kann hier nicht angemessen erörtert werden. Wir fassen ein damit verwandtes, aber engeres Thema ins Auge.

Systemtheoretischen Analysen wird nicht selten und, wie es scheint, mit gewissem Recht vorgeworfen, das Phänomen der Macht zu übergehen, wenn nicht zu verkennen.^[7] Und in der Tat hatte zum Beispiel die sozialpsychologische Organisationsforschung der sogenannten *human relations*-Bewegung, die kleine Gruppen als soziale Systeme zu erforschen suchte, in ihrer Behandlung von Machtunterschieden ausgesprochene Schwächen,^[8] ja, es fehlte zunächst eine Beschäftigung mit diesem Thema überhaupt.^[9] Ferner hinterlassen amerikanische Forschungen über Kommunikationssysteme nicht selten den Eindruck, daß viel offenes und freundliches Miteinanderreden Machtanwendung **11** erübrigen könne. Selbst manche Theorien des politischen Systems, die das Machtproblem auf einen Verteilungsprozeß zurückführen,^[10] weichen dem alten Problem der Macht aus und ersetzen es durch eine Funktionsangabe. In der kybernetischen Systemtheorie wird man ebenfalls eine Berücksichtigung des Machtphänomens in der gewohnten Weise vermissen – wenn etwa Karl Deutsch Willen als Bevorzugung von Informationen aus dem eigenen Gedächtnis vor solchen aus der Umwelt definiert und Macht als die Fähigkeit, diese Einstellung durchzuhalten, beides also als »aspects of the pathology of social learning« begreift.^[11] Ein neuerer Überblick über die wichtigsten, am häufigsten benutzten Begriffe der Systemtheorie nennt den Machtbegriff nicht.^[12] Diese auffallende und anscheinend durchgehende »Machtblindheit« der Systemtheorie könnte verschiedene Gründe haben: Es könnte sich um die vorübergehende Unausgeglichenheit einer im ganzen **12** noch nicht ausgearbeiteten Theorie von hoher Abstraktionslage handeln oder um ein ideologisches Vorurteil quietistisch-

konservativer Prägung; es könnte aber auch eine der Systemtheorie inhärente Blickbegrenzung vorliegen mit der Gefahr, daß eine wichtige traditionelle Thematik verlorengelht, wenn die Systemtheorie ihren Herrschaftsanspruch durchsetzen sollte; oder schließlich könnte es auch sein, daß die traditionelle Bearbeitung des Machtthemas an einer unzulänglichen Begrifflichkeit gescheitert war und deshalb von der Systemtheorie nur unter Abbruch der begrifflichen Kontinuität und in ganz neuer Weise aufgenommen und weiterbearbeitet werden kann.

13 I. Klassische Prämissen der Machttheorie

Um genauer zu sehen, um was es geht, wollen wir versuchen, einige Prämissen dessen zusammenzustellen, was man klassische Machttheorie nennen könnte. Eine genaue, logische Analyse der Aussagen bekannter Machttheoretiker würde allerdings zu weit führen und im übrigen sehr bald in Unsicherheit enden. Auch wird man sich nicht darauf verlassen können, daß die Prämissen der verschiedenen Machtbegriffe stets mitbegriffen worden sind. Wir stellen statt dessen als Diskussionsmaterial einige typische Definitionen des Machtbegriffs zusammen, um dann im groben zu sehen, von welchen Voraussetzungen sie ausgehen.

»The Power of Man [...] is his present means, to obtain some future apparent Good.«^[13]

»Macht bedeutet jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen, gleichviel worauf diese Chance beruht.«^[14]

»Power is present whenever and wherever social pressures operate on the individual to induce desired conduct.«^[15]

»A has Power over B to the extent that he can get B to do something that B would not otherwise do.«^[16]

»The Power of actor A over actor B is the amount of resistance on the part of B which can be potentially overcome by A.«^[17]

»Power is the ability to influence because undesirable consequences would follow for the influenced person if he does not yield.«^[18]

»A person may be said to have power to the extent that he influences the behavior of others in accordance with his own intentions.«^[19]

Die gemeinsamen, ausgesprochenen oder unausgesprochenen Prämissen dieser Definitionen, deren Liste beliebig verlängert werden könnte, sehen wir (1) in der Annahme einer *Kausalbeziehung*, die (2) im Posi 15 tiven wie im Negativen feststehe und voraussehbar sei, (3) in der Voraussetzung *bestimmter Bedürfnisse*, (4) in der Orientierung am *Konfliktfall*, (5) in der Auffassung der Macht als eines *besitzbaren Gutes* und (6) in der durchweg verschwiegenen Voraussetzung eines *geschlossenen Systems*, in dem (a) die *Machtsumme konstant* bleibt und (b) Machtbeziehungen *transitiv*, also hierarchisch geordnet sind. Diese Annahmen bedingen und stützen sich wechselseitig. Ihr Zusammenhang begründet die Einheit und Geschlossenheit der klassischen Machttheorie. Wohl keine dieser Prämissen ist unkritisiert geblieben. Eine jede hat ihre Einschränkungen, Ausflüchte, Rückzugspositionen gefunden. Man mochte sogar die eine oder die andere opfern in dem Glauben, daß die übrigen standhielten. Wenn man aber sehen lernt, in welchem Maße diese Einzelpositionen der klassischen Machttheorie einander bedingen, verschärft das zugleich die Kritik: Jeder Einwand trifft dann das Ganze. Der klassischen Machttheorie muß auf diese Weise zunächst zu einem hinreichenden Selbstbewußtsein verholfen werden; dann erst kann die Systemtheorie sich mit ihr auseinandersetzen.

1. Allen Machttheorien liegt eine Kausalannahme zugrunde.^[20] Kausalität wird dabei im neuzeitlichen **16** Sinne verstanden als eine Beziehung von Ursachen und Wirkungen, durch die die Ursachen die Wirkungen bewirken. Macht wird dann als eine dieser Ursachen angenommen, und zwar als die, welche den Ausschlag gibt, welche das Geschehen beherrscht. Macht über fremdes Verhalten ist dann gegeben, wenn das Verhalten bei Wegfallen dieser seiner Ursache anders abläufe.^[21]

Mit diesen einfachen Überlegungen ist bereits der Kern der Schwierigkeiten erreicht, und alle weiteren Annahmen der klassischen Machttheorie dienen dazu, die Folgeprobleme dieser Auffassung der Macht als Ursache zu lösen oder doch abzuschwächen. Die Kausalbeziehung verknüpft nämlich eine unendliche Zahl von Ursachen mit einer unendlichen Zahl von Wirkungen. Dabei ist alles, was überhaupt Ursache ist, notwendige Ursache und könnte nicht entfallen, ohne daß die Wirkungen anders ausfielen. Allenfalls diejenigen spezifischen Ursachen, für die funktional äquivalente Alternativen entdeckt werden können, sind ersetzbar. Unter diesen Umständen wird man kaum behaupten wollen, daß Macht die einzige unersetzbare (und deshalb wesentliche) Ursache eines Verhaltens sei. Wenn aus der **17** Gesamtheit der Ursachen eine einzelne als »Macht« ausgewählt und ihr besondere Bedeutung beigemessen wird, müssen demnach Selektionsgesichtspunkte vorausgesetzt werden, über die die Machttheorie Rechenschaft ablegen sollte.

Wir wissen, daß diese Selektion, das Zuschreiben der Ursächlichkeit an bestimmte Ursachen, ein sinn- und strukturbildender sozialer Prozeß ist, und zwar schon im Bereich der Natur, vor allem aber im Bereich des menschlichen Handelns.^[22] Macht wird dort gesehen, wo